

Predigt von Friedrich Welge im Französischen Dom zu Berlin Anfang 1983 sowie Anfang 1990 über Johannes 1,29f:

Am Tag darauf sieht Johannes Jesus auf sich zukommen, und er sagt: „Seht, das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt hinwegnimmt. Dieser ist es, von dem ich gesagt habe: 'Nach mir kommt ein Mann, der vor mir gewesen ist, denn er war, ehe ich war.'“¹

Liebe Gemeinde!

Seit den Tagen unseres Religionsunterrichts verbindet sich für uns mit dem Namen Johannes des Täufers die Vorstellung von dem Manne im „Mantel aus Kamelhaaren“, der von „Heuschrecken und wildem Honig lebte. Auch erinnern wir uns seiner Predigt: „Tut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen“... und dass alle Umkehrwilligen sich von Johannes im Jordan taufen lassen konnten.

Die Bibel berichtet aber auch, dass Johannes sich und sein Wirken einem „Stärkeren“ unterstellt wusste, der nach ihm kommen werde. Die Überlegenheit und Einzigartigkeit dieses kommenden wurde offenbar, als ein Mann mit Namen Jesus von Nazareth von Johannes die Taufe begehrte, und als bei dieser Taufe Gott selbst durch seinen Heiligen Geist und sein Wort bezeugte: „Du bist mein einzig geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen gefunden habe.“

Nach dem Zeugnis der Evangelisten Matthäus, Markus und Lukas folgen auf den Bericht von der Taufe Jesu die Geschichte von der Versuchung in der Wüste, als er sich während eines 40tägigen Fastens für sein öffentliches Auftreten und sein Zeugnis für die Gottesherrschaft rüstete – und (es folgt) die Nachricht von der Gefangennahme des Täufers durch König Herodes. Johannes wird ein Märtyrer seiner eigenen Botschaft vom Kommen der Gottesherrschaft!

Im Johannesevangelium ist Johannes der Täufer nicht nur Vorbote eines zu erwartenden „Stärkeren“, sondern auch Zeuge des jetzt Gegenwärtigen, der als „Wort Gottes“ „Fleisch“ wurde und nun in sein Eigentum kam, um von den Seinen aufgenommen zu werden.

Johannes sagt: Dieser war es, von dem ich sagte: 'Der nach mir kommt, ist vor mir gewesen, denn er war eher als ich.' Die Überlegenheit dieses Anderen liegt nicht in seiner künftig sich offenbarenden Stärke, sondern in seiner alles Irdisch-Menschliche relativierende, in Frage stellenden, schöpferischen Gegenwart.

Als Zeuge für den Gegenwärtigen ist die Frage nach der Vollmacht Johannes des Täufers (im Evangelium des Johannes) äußerst folgenreich: Ein Prophet von Künftigem kann ja gar nicht so zur Rechenschaft gezogen werden wie einer, der sagt: „Hier und jetzt ist Gottes Gnade und Wahrheit in Jesus gegenwärtiges Heilsangebot Gottes: Kommt und seht selbst!“

Das eigene Wirken des Johannes des Täufers ist so real mit dem zu offenbarenden Inhalt seiner Sendung verbunden, dass er sich nur mit äußerster Mühe vor dem Missverständnis wehren kann, er selber sei der Christus. Er muss gegen die Bereitschaft der Frommen zu diesem Glauben für die wirkliche Wahrheit zeugen: „Ich bin es nicht, sondern der ist es, den ich selber auch nicht kannte, der mir aber durch Gottes eigenes Zeugnis nun bekannt geworden ist: Der mich sandte zur Taufe mit Wasser, der sagte zu mir: 'Der, auf den du den Geist herabkommen und auf dem du ihn bleiben siehst, der ist es, der mit dem Heiligen Geist tauft.'“

Johannes hatte also – nach dem Johannes-Evangelium – den schlichten Dienst des Wassertaufens zu tun, um dabei und darüber die Qualifikation des Christuskennens und -zeugens zu erhalten, diese unvergleichliche Erkenntnis, die zu Jesus von Nazareth „Ja“ sagt, als zu dem einen Wort Gottes, „Ja“ sagt mit einer Sicherheit, dass auch andere sich für Jesus interessieren, sich zu ihm auf den Weg machen, und sich von ihm, dem einzig wahren Zeugen seiner selbst, gewinnen und zu dem

1 Züricher Übersetzung

Bekenntnis befähigen lassen: „Du bist der Christus!“

Wie ist der Erstzeuge Johannes der Täufer zu diesem Initiator, zu diesem Erfinder, Entdecker, zu diesem Erstzeugen der Christuserkenntnis geworden? Wann wurde ihm Klarheit gegeben, dass er sich mit der Rolle des Bescheidwissenden zu bescheiden und die Sorge um das eigene Image der Sorge eines Anderen zu überlassen habe? Hier muss doch ein solch Maß von Klarstellung und Klärung erfolgt sein, dass die Wert- und Wahrheitsvorstellungen der ganzen Welt die Johannes zuteilgewordene Christuserkenntnis nicht mehr zu erschüttern vermochten.

Es lohnt sich hier einmal an biblische Sachverhalte im Zusammenhang von Berufung und Vermittlung von Erkenntnis zu denken. Als Israel nach dem Willen seines Gottes den ersten König erhalten sollte, wusste der Herr, wen er dazu erwählt hatte und wer diesen Mann salben würde. Damit es zur Begegnung der einander unbekanntenen Beteiligten käme, musste der, den Gott zum König erwählte, Saul entlaufene Esel suchen gehen, um auf diesem Wege mit dem Propheten Samuel zusammen zu treffen. Von Samuel selbst heißt es: „Der Herr hat ihm das Ohr aufgetan“, einen Tag bevor Saul kam, wird gesagt: „Morgen, um diese Zeit, wird einer kommen...“

Samuel salbte Saul dann zum König und verhiess ihm für den Heimweg mehrere Zeichen, in denen er Gottes Erwählung erkennen werde... „Du wirst umgewandelt und ein anderer Mensch werden.“

Und später heißt es dann von Saul: „Gott gab ihm ein anderes Herz“ und alle diese Zeichen trafen am selben Tag ein!

Als Saul später auch vor dem ganzen Volke durch das Los als der erwählte König ermittelt wurde, aber dann nicht auffindbar war, antwortete der Herr: „Siehe, er hat sich bei dem Gepäck versteckt!“ Der durch Gottes Regie auf den Weg des Regenten gestellte Mann, auf den jetzt alles ankommt, muss also erst einmal irgendwie im Hintergrund entdeckt werden, mit Gottes Hilfe!

Von solchem gottgelenktem Finden handelt ja auch die Weihnachtsgeschichte bei Lukas. Der Engel verkündigt aller Welt die Geburt des Retters und lässt die Hirten auf Bethlehems Feldern wissen: „Ihr werdet ihn finden, ein Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegend.“

Gott selbst hat sich das Recht vorbehalten, Menschen zum Zeugnis für den von Gott Erwählten zu befähigen und auszurüsten: Er führt sie auf den rechten Weg (als Eselsucher, als Christenverfolger Saulus-Paulus).

Er öffnet die Ohren zum Hören. Er lässt finden da, wo niemand gesucht hat.

Der Täufer Johannes weiß von sich selbst mit aller Gewissheit: Ich kannte den Christus Gottes nicht... Gott aber machte mich zum Wassertäufer, damit ich während dieses Dienstes Zeuge würde dafür, dass Einer zum Taufen mit dem Heiligen Geist bevollmächtigt wird. Gott sprach zu mir: 'Du wirst sehen' – und ich habe gesehen ihn, auf den der Heilige Geist herabfuhr und blieb.“

Der Täufer wurde so zum Zeugnis für Christus im wahrsten Sinne des Wortes „autorisiert“: schöpferisches Handeln Gottes an Jesus von Nazareth ermächtigte Johannes zum Mitwisser Gottes, und macht aus einem Beobachter einen im höchsten Maße Beteiligten: Wenn Jesus ihm jetzt wieder begegnet, wird er sagen können, öffentlich proklamieren müssen: „Der ist es!“

Die Wahrheit Gottes in Christus ist präsent und sie erweist sich darin als wahr und wirklich, dass sie als Wort vernehmbar ist: Wort, in dem alle lebensschaffende Anrede Gottes an sein Volk ein für alle Mal ans Ziel gelangt. Der Name „Jesus“, sein „ich bin es“ wird künftig den Menschen „Weg“, „Wahrheit“, und „Leben“ verbürgen: Alles, was überhaupt in der Geschichte Gottes mit uns Menschen von und über Jesus gesagt werden kann, ist Auslegung des Zeugnisses von der lebendigen Wirklichkeit der Liebe Gottes zu einer verlorenen Welt, offenbart in Jesus Christus.

Auch Johannes Kennzeichnung Jesu als „Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt“ - ein im Johannes-Evangelium und im ganzen Neuen Testament singuläre Würdebezeichnung Jesu – ist nur eine von mehreren anderen Prädikaten des namens Jesu. Daneben ist er im Johannes-Evangelium „Messias“, „Sohn Gottes“, „König Israels“ und vor allem „Menschensohn“.

Alle diese Würdenamen stehen denen zur Verfügung, die in das von Gott gewirkte öffentliche Wahrheitszeugnis Jesu von Nazareth einstimmen und es sich in Freude und Dankbarkeit zu eigen machen: „Wir haben geglaubt und erkannt, dass du der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes bist.“

Auf dem berühmten Isenheimer Altar von Matthias Grünewald ist Johannes der Täufer dargestellt als der Mann, der mit ausgestrecktem Arm und übergroßem Zeigefinger auf den gekreuzigten Jesus weist, Illustration des Wortes: „Siehe, das ist Gottes Lamm“.

Recht verstanden zeugt der Täufer im Johannes-Evangelium auf den ihm öffentlich begegnenden Jesus, also auf den Lebenden, dessen Lebens Inhalt darin besteht, sich den Menschen zu offenbaren: als der von dem lebendigen Gott Gesandte will er lebenden Menschen die lebenschenkende Erkenntnis vermitteln, dass er für ihr Leben bürgt, verbürgt durch sein „Ich bin“ -angesichts aller Macht der Lüge, der Finsternis und des Todes und dass auch sein eigener Tod diese Wahrheit nur bestätigen kann.

Der lebendige Jesus ist der allein wahrhaftige Zeuge auch für die Sinnhaftigkeit seines Sterbens: „Ich lasse mein Leben für die Schafe.“ Niemand hat größere Liebe - Und der lebendige Jesus wird gefunden und erkannt, wenn Johannes der Täufer seine eigenen Jünger auf das „Lamm Gottes“ hinweist und einer dem anderen weitersagt: „Wir haben den gefunden, von dem Mose sprach...“

Und dabei war das Finden doch nichts anderes als ein Gefundenwerden durch den, dem Gott seine Liebe mit Vorrang erschloss, damit dann auch an den Seinen wahr werde „Er ist ein Fels und sicherer Hort und Wunder sollen schauen, die sich auf ihn sein wahrhaftig Wort verlassen und ihm trauen.“

„Er hat's gesagt und drauf wagt mein Herz es früh und unverzagt und lässt sich gar nicht grauen...“

So geführt werden wir zeigen können: Der Ist es. In ihm ist das Leben erschienen.

„Esel suchen“ und Königswürde finden!

Suchet, so werdet ihr finden.... - Die große Frage nach dem ewigen Leben (K.Barth)

Weil wir herausgerufen sind aus der Angst dieser Welt zu dem, der die Welt überwand, überredet wurden von dem: „Ich lebe und ihr sollt auch leben.“ hoffen wir über den 15.1. hinaus. Denn Jesus ist Sieger.